



DUDEN

Elternratgeber Kindergarten Vor- und Grundschule

Tipps und Hilfen zum Schulalltag



Der Grundwortschatz für einen sicheren Schuleinstieg

Das Standardwerk von Duden
für alle Eltern und Erzieher



Baum



- 3 000 Wörter und Redewendungen, die Kinder in der 1. Klasse benötigen
- Wörterlisten, unterteilt in 70 Themen, gegliedert in je 3 Lernstufen
- Eine Mitlesegeschichte zu jedem Thema fasst das Gelernte nochmals zusammen
- Mit Ratgeber- und Informationsteil sowie praktischen Checklisten für Eltern

Für Kinder ab 2 Jahren

192 Seiten, Pappband
ISBN 978-3-411-73021-6
9,95 € [D]; 10,30 € [A]; 18.50 CHF
Titel erscheint im August 2007



Feuerwehrauto



Puppe



Kleid

Vorwort	4
1 Kindergarten	5 – 12
2 Schulstart	13 – 16
3 Lernen	17 – 22
4 Rat und Hilfe	23 – 28
5 Schulorganisation	29 – 35
Stichwörterverzeichnis	36
Buchtipps und Adressen	37 – 39



Einen guten Start ins Leben, vielfältige Anregungen zum Lernen, eine erfolgreiche Zeit in Schule und Ausbildung, das wünschen sich alle Eltern und Erzieher für ihre Schützlinge. Die Zeit des Lernens wurde bis vor Kurzem vor allem mit dem Schulbesuch in Verbindung gebracht und das frühkindliche Lernen vor Schuleintritt häufig unterschätzt. Inzwischen lenken aktuelle Bildungspläne für den Kindergarten, Sprachstandserhebungen und Eignungsprüfungen von Vorschulkindern die Aufmerksamkeit auf diese frühe Phase des Lernens.

Immer mehr besorgte Eltern fragen sich zu Recht, ob sie ihren Kindern die besten Voraussetzungen dafür bieten, ihre Anlagen und Fähigkeiten voll zu entfalten. Nicht selten geht dies mit einer gewissen Verunsicherung einher. Doch die Chancen der frühen Kindheit wahrzunehmen, die Stärken und Schwächen der Heranwachsenden rechtzeitig zu erkennen und Defizite bereits vor Schulbeginn auszugleichen, ist nicht nur Aufgabe der Erzieher und Erzieherinnen im Kindergarten, sondern Aufgabe aller, denen die optimale Entwicklung unserer Kinder am Herzen liegt.

Auch die Grundschule selbst hat sich verändert. Individuelle Förderung ist zu einer zentralen Aufgabe des Unterrichts geworden. Neue Organisationsformen wie die flexible Eingangsphase, die Ganztagschule und auch die frühere Einschulung verändern den Grundschulalltag entscheidend. Über diese und viele weitere Themen, die Kindergarten und Schule bestimmen, möchten wir Sie mit unserem Ratgeber informieren. Dabei werden nicht nur neue Begriffe erläutert; auch das, was zum Standardrepertoire dieser beiden Einrichtungen zählt, finden Sie in dieser Broschüre.

Ich hoffe, dass Sie hier viele Anregungen und auch passende Antworten auf Ihre Fragen erhalten, damit Sie und Ihre Kinder sich in der Welt des Kindergartens und der Schule gut zurechtfinden, und wünsche Ihnen und Ihren Kindern eine schöne Kindergarten- und Grundschulzeit!

Ulla Behrendt-Roden

Verlagsleiterin

Kinder- und Jugendbuch/Schule und Lernen

Keine andere Institution ist in den vergangenen Jahren so ins Interesse der öffentlichen Bildungsdiskussion gerückt wie der Kindergarten: Denn spätestens nach den Ergebnissen der PISA-Studien war deutlich geworden, dass Puppen-ecke, Bastelteppich und Sandkasten als „Konzept“ für die erste Stufe des Bildungssystems nicht ausreichen. Auf diese Herausforderung haben die 16 Bundesländer mit Bildungsplänen reagiert. Diese Pläne gelten als verbindliche Grundlage für die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen und sollen Standards für die Bildungsqualität in allen Einrichtungen garantieren. Es geht nicht darum, schulisches Lernen in den Kindergarten

Bildungsdokumentation

In anderen Ländern sind sie schon länger bekannt, etwa als Portfolio in Schweden oder als Learning stories in Neuseeland: Bildungsbücher oder Bildungsdokumentationen. Nun sehen auch hierzulande die Bildungspläne vor, dass Erzieherinnen und Erzieher die Entwicklung, das Lernverhalten und die Fortschritte der Kinder beobachten und dokumentieren. Auch die Kinder selbst arbeiten aktiv an ihrem Bildungsbuch mit, etwa indem sie ihre eigenen Werke hinzufügen. Diese Dokumentationen der individuellen Lern- und Entwicklungsschritte werden im Kindergarten team diskutiert und mit den Eltern und den Kindern besprochen. So können alle Beteiligten die Lernwege nachvollziehen und die Kinder können gezielt gefördert werden.

vorzuverlegen, sondern die Kinder auf ein Leben vorzubereiten, in dem beständiges Lernen unverzichtbar sein wird. Lernkompetenz, soziale Kompetenz, Medien- und Sprachkompetenz sind die zentralen Begriffe für das Lernen im Kindergarten. Daneben sollen Erzieherinnen und Erzieher befähigt werden, die Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder zu dokumentieren und zu interpretieren. Kooperation zwischen Familie und Kindergarten werden ebenso vorausgesetzt wie die intensive Zusammenarbeit mit den Grundschulen. So sollen alle Kinder die bestmögliche Bildung von Anfang an bekommen.

Bildungspläne

Alle 16 Bundesländer haben in den letzten Jahren Bildungspläne für Kindergärten verabschiedet. Diese Pläne umreißen den Bildungsauftrag im Kindergarten und bieten so den Erzieherinnen und Erziehern einen klaren Orientierungsrahmen. Beginnt die Schule nun also schon im Kindergarten? Nein, denn das, was die Bildungspläne vorsehen, unterscheidet sich sehr stark vom schulischen Lernen. Bildung im Kindergarten soll alltagsnah und ganzheitlich sein, sie setzt auf eine Stärkung des Selbstwertgefühls der Kinder und orientiert sich an den Stärken und Kompetenzen jedes einzelnen Kindes. Kinder lernen im Kindergarten, sich

selbst zu organisieren, Konflikte friedlich zu lösen und komplexe Situationen zu erkennen. Hier sollen außerdem ihre musisch-kreativen Fähigkeiten gefördert werden, sie sollen – etwa durch naturwissenschaftliche Versuche – Antworten auf ihre vielen Fragen zu Natur und Technik bekommen. Außerdem sollen sie lernen, kompetent mit den verschiedenen Medien umzugehen. Kurzum: Sie lernen das Lernen. Dabei steht eines immer im Vordergrund: die Förderung der sprachlichen Entwicklung.

Spätestens seit PISA ist deutlich geworden, dass nicht alle Kinder bis zum Schuleintritt die notwendigen sprachlichen Fähigkeiten besitzen, um erfolgreich am Unterricht teilnehmen zu können. Deshalb ist die Sprachförderung zu einer zentralen Aufgabe des Kindergartens geworden. Mit Sprachstandsmessungen und Sprachtests wollen die Bundesländer außerdem die Sprachkompetenz der 4- und 5-Jährigen überprüfen, um die Kinder rechtzeitig vor Schulbeginn zusätzlich zu fördern.



Ernährung

Ernährungsgewohnheiten werden früh geprägt. Kommt der Kartoffelbrei aus der Tüte oder wird er selbst zubereitet? Gibt es für den Hunger zwischendurch Schokoriegel oder Obst und Vollkornkekse? Auch hier kommt dem Kindergarten – neben der Familie – eine wichtige Aufgabe zu. Denn Essen im Kindergarten kann mehr sein als bloße Nahrungsaufnahme. Kinder können selbst zu Messer, Gabel oder Löffel greifen, den Tisch decken, ihre Geschmackssinne schulen, vielleicht sogar ein eigenes Gemüsebeet anlegen, das Essen selbst zubereiten und mit der Gruppe einen Bäcker oder einen Koch besuchen.

Beim gemeinsamen Frühstück und Mittagessen wird soziales Verhalten geübt und auch mal Unbekanntes probiert – etwa landestypische Speisen aus den verschiedenen Heimatländern und Regionen der anderen Kinder. Wichtig: Kinder haben einen hohen Energiebedarf, der regelmäßig gedeckt werden muss. Deswegen sollten sich fünf Mahlzeiten möglichst gleichmäßig über den Tag verteilen: Das Frühstück zu Hause, das Frühstück im Kindergarten, das Mittagessen, eine Zwischenmahlzeit und das Abendessen. Dabei sind die Komponenten Obst, Gemüse und Milchprodukte unerlässlich.

Fit für den Übergang

„Jetzt beginnt der Ernst des Lebens“ – dieser Satz beschreibt nur allzu deutlich, wie abrupt der Wechsel vom Kindergarten



in die Schule lange Zeit war. Schließlich existierten beide Institutionen eher nebeneinander, als dass sie miteinander kooperierten. Doch inzwischen gibt es beinahe überall in Deutschland erfolgreiche Modelle der Zusammenarbeit zwischen Kindergärten und Grundschulen.

Dabei geht es um mehr als um einen losen Kontakt. Im Idealfall werden die pädagogischen Konzepte abgestimmt, es gibt regelmäßige gegenseitige Besuche und gemeinsame Projekte. Bis alle Kindergärten und Grundschulen allerdings intensiv kooperieren, wird wohl noch einige Zeit ins Land gehen. Nicht zuletzt darum, weil das Selbstverständnis von Lehrern und Erziehern unterschiedlich ist. Eltern können hier ein Bindeglied sein und die Zusammenarbeit einfordern – im Interesse ihrer Kinder. Denn wenn diese schon vor dem ersten Schultag Schulluft geschnuppert haben, wird ihnen der Schritt vom Kindergartenkind zum Schulkind viel leichter fallen.

Kindergartenkonzepte

Die Kindergartenlandschaft in Deutschland ist bunt, wird sie doch von vielen verschiedenen Trägern gestaltet. Dazu zählen Kirchen, Kommunen, Wohlfahrtsverbände und auch Privatinitiativen. Entsprechend vielfältig sind die Konzepte: Es gibt Waldorfkindergärten, Kindergärten, die sich an der Pädagogik von Maria Montessori orientieren, Waldkindergärten und Kindergärten, die auf verschiedene Schwerpunkte Wert legen: Musik, Sport oder Sprachen.

Eltern haben also – zumindest in größeren Gemeinden und Städten – die Auswahl zwischen unterschiedlichen Angeboten. Das macht die Sache nicht unbedingt einfacher. Mit der aktuellen bildungspolitischen Diskussion über die Qualität der frühkindlichen Bildung sind aber auch neue Qualitätsstandards formuliert worden, mit denen Eltern die Kindergärten vergleichen können. Dazu zählen unter anderem Gruppengröße, Qualifikation der Erzieherinnen und Erzieher, Ausstattung, Bildungsziele und Schwerpunktsetzungen sowie die Zusammenarbeit mit den Eltern und den örtlichen Grundschulen.

Lernzeitfenster

In ihrem Wissensdrang, ihrer Neugierde und ihrer Experimentierfreude unterscheiden sich Kinder kaum – wohl aber in ihren Entwicklungswegen und Entwicklungszeiten. Denn Lernen ist etwas ganz Persönliches. Es gibt keine allgemeingültige Richtschnur, die etwa besagt, dass Kinder auf jeden Fall mit zwölf Monaten laufen können, dass sie mit zwei Jahren in ganzen Sätzen sprechen, mit vier Jahren mühelos Fahrrad fahren und mit fünf Jahren die ersten Buchstaben entziffern können. Altersangaben können immer



bloß ein loser Anhaltspunkt sein, denn längst hat die Neurobiologie bewiesen, dass jedes Kind seine individuellen Lernzeitfenster hat, das gilt für das Laufen- und Sprechenlernen ebenso wie für das Begreifen komplexer Zusammenhänge.

Literacy-Erziehung

Für diesen Begriff gibt es noch keine passende deutsche Übersetzung. Mit Literacy-Erziehung sind nicht nur Lese- und Schreibkompetenz, sondern auch Text- und Sinnverständnis, sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesefreude und Vertrautheit mit Büchern sowie die Fähigkeit, sich schriftlich auszudrücken, gemeint. Erfahrungen, die zu solchen Kompetenzen führen, können Kinder von Geburt an idealerweise in ihrer Familie sammeln. Denn lange bevor Kinder lesen und schreiben lernen, machen sie erste Erfahrungen mit der Lese-, Erzähl- und Schriftkultur. Babys lernen bereits mit ihren ersten Papp-Bilderbüchern durch Vorsprechen, Nachsprechen und Deuten die Verbindung von Bildern mit Sprache und Schrift kennen.

Literacy-Erziehung geschieht auch durch die tägliche Gute-Nacht-Geschichte, das gemeinsame Ansehen von Kinderbüchern, das Erzählen von Geschichten, durch das Entziffern von Buchstaben auf Plakaten, der Milchtüte, dem Einkaufszettel oder dem PC-Bildschirm und das Vorbild lesender Eltern. Literacy-Erziehung ist aber auch ein wichtiger Bestandteil in der Kindergartenarbeit, gilt es doch, mögliche Defizite auszugleichen und Kindern, die zu Hause wenig Berührung mit Büchern und Texten haben, mit den Medien vertraut zu machen und ihnen dadurch bessere Bildungschancen zu eröffnen.

Medienkompetenz

Neben Lesen, Schreiben und Rechnen gehört auch die Medienkompetenz mittlerweile zu den wichtigen Kulturtechniken. Je früher Kinder den Umgang mit Medien lernen, desto besser und verantwortungsvoller können sie die verschiedenen Medienangebote in ihrem späteren Leben nutzen. In ihrem Alltag kommen Kinder bereits früh mit Medien in Berührung. Neben Büchern, Zeitungen und Zeitschriften gehören Fernseher, Computer, ebenso Konsolen und Handys in den meisten Familien zur Standardausstattung.

Wichtig ist, dass Kinder zu Hause, aber auch im Kindergarten, lernen, mit Alltagsmedien selbstständig umzugehen. Das beginnt bei einfachen Kompetenzen wie ein Buch auszuleihen oder ein Computerprogramm zu starten. Medienkompetenz meint aber auch die sinnvolle Nutzung und Dosierung der Medienangebote, das kritische Hinterfragen von Inhalten und den eigenen kreativen Umgang mit Medien. Medien sollten außerdem nicht nur konsumiert, sondern auch erprobt werden, etwa indem eigene Texte erstellt oder Bilder bearbeitet werden.

Mehrsprachigkeit

Von Anfang an können Kinder mehrere Sprachen gleichzeitig lernen. Studien bestätigen, dass dies umso besser geschieht, je intensiver der Kontakt mit einer zusätzlichen Sprache ist – z. B. wenn Kinder in zweisprachigen Elternhäusern aufwachsen. Als besonders erfolgreich hat sich hierbei herausgestellt, wenn jedes Elternteil in seiner Muttersprache mit dem Kind redet. Bewusst unterscheiden können Kinder mehrere Sprachen etwa ab dem zweiten Lebensjahr. Kinder aus Migrantenfamilien lernen ihre zweite Sprache meist außerhalb der Familie: durch andere Kinder und im Kindergarten.

Gute Kindergärten schaffen Sprachnischen, in denen Kinder zum einen beim Deutschlernen gefördert werden, zum anderen aber auch ihre Zweisprachigkeit als positiv erleben, etwa indem sie Lieder oder Gedichte in ihrer Muttersprache vortragen. Seit einiger Zeit gibt es zudem Fremdsprachenkurse in Kindergärten – meist für die englische Sprache –, durch die die Kinder spielerisch ihre ersten Schritte in einer fremden Sprache unternehmen können.



Phonologische Bewusstheit

Eine wichtige Voraussetzung fürs Lesenlernen ist die sogenannte phonologische Bewusstheit. Denn bevor Kinder lesen und schreiben lernen können, müssen sie erkannt haben, dass Sprache sich aus einzelnen Lauten zusammensetzt. Experten unterscheiden zwischen der phonologischen Bewusstheit im weiteren und im engeren Sinn. Im Kindergartenalter werden die Grundlagen für phonologische Bewusstheit im weiteren Sinn gelegt. Dann nämlich, wenn die Kinder – etwa durch Sprechen und Klatschen – lernen, Silben zu erkennen und sich Reime zu merken.

Bei der phonologischen Bewusstheit im engeren Sinne geht es um die kleinsten Einheiten der gesprochenen Sprache, um die Phoneme (Laute). Jetzt müssen durch genaues Zuhören Anlaute erkannt, aus Lauten ein Wort gebildet oder ein Wort in seine Laute zerlegt werden. Das können einzelne Buchstaben sein, wie a, u oder r, aber auch mehrere, die zu einem Laut verschmelzen, wie eu, ei oder sch. Die phonologische Bewusstheit im engeren Sinne wird meist erst in der Grundschule konsequent trainiert, wenn es um das Lesen- und Schreibenlernen geht, aber auch schon Vorschulkinder können in den Wörtern einzelne Laute erkennen. Üben lässt sich dies z. B. mit Sprachspielen, die genaues Hören und die richtige Aussprache trainieren.

Sozialkompetenz

Im Kindergarten leben die Kinder zusammen mit jüngeren und älteren Kindern, mit Mädchen und Jungen, mit Kindern verschiedener Nationalitäten und mit Erwachsenen. In dieser großen Gemeinschaft lernen sie, soziale Verhaltensweisen wie etwa die persönlichen Bedürfnisse anderer, zu achten, Rücksicht zu nehmen oder angemessen mit Konflikten umzugehen. Auch das Aushandeln, Vereinbaren und Einhalten von Regeln gehört zum Kindergartenalltag. Und Kinder lernen, was es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen und Freundschaften zu schließen.

Spielen

Kinder lernen spielend. Farben und Formen unterscheiden, erstes Rechnen, erstes Lesen oder naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten – all das lernen Kinder im Vorschulalter durch eigenes Erfahren, in Alltagssituationen oder beim Spielen. Bei Memory, Puzzle oder Domino trainieren sie Konzentration, Geduld und Logik. Würfelspiele wie Mensch ärgere dich nicht sorgen für erstes Zahlenverständnis und strategisches Denken. Bei Mikado wird die Feinmotorik gefördert und bei Gesellschaftsspielen wie Kofferpacken Merkfähigkeit und Sprache.

Schließlich fördert das Spielen in der Gruppe – mit anderen Kindern oder Erwachsenen – auch die soziale Kompetenz. Denn hier können Kinder sowohl

gemeinsam agieren wie auch im Wettkampf gegeneinander antreten. Sie üben sich in Teamarbeit, lernen mit Niederlagen umzugehen, sich neuen Herausforderungen zu stellen und müssen sich an Regeln und Absprachen halten. All dies zeigt, wie wichtig eine Familienspielkultur ist. Egal ob einfache Würfelspiele, komplexe Gesellschaftsspiele, Sport- oder Knobelspiele: Das gemeinsame Spielen fördert die verschiedenen Fähigkeiten und Kompetenzen der Kinder – und es macht Spaß!



Sport und Bewegung

Kinder brauchen Bewegung, denn Bewegung ist wichtig für ihre gesamte Entwicklung. Schließlich ist „begreifen“ ein Synonym für „lernen“. Und das macht klar, worum es geht: sich die Welt durch Greifen, Tasten, aber auch durch Krabbeln, Gehen, Rennen oder Klettern anzueignen. Aber Kinder haben immer weniger Bewegungsräume. Der Straßenverkehr macht das Spielen außerhalb geschützter Räume beinahe unmöglich und die reichhaltigen Medienangebote verlocken Kinder zum Sitzen und machen sie zu Stubenhockern.

Deswegen müssen Kindergärten viele Bewegungsanlässe bieten. Hier muss geklettert, gelaufen, gesprungen, gehüpft, balanciert und geschaukelt werden können. Gute Kindergärten verfügen zum Beispiel über Kletterwände, Balancierbalken, Tauen oder sogar über Sandsäcke zum Boxen. Anders als in der Schule ist das Bewegen hier nicht auf eine Sportstunde reduziert, sondern Teil des gesamten Kindergartenalltags. Darauf sollte auch die Kleidung der Kinder ausgerichtet sein: bequem, ohne störende Extras und leicht zu reinigen.

Sprachförderung

Sprachförderung ist ein Teil des Kindergartenalltags – denn die beste Sprachförderung ist das Gespräch. Beim Spielen, Singen, Turnen, Basteln, Experimentieren, beim Betrachten von Bilderbüchern – immer geht es um Sprache. Je mehr Sprachanlässe gefunden werden, je vielfältiger die Themen sind, umso besser ist die Sprachförderung. Erzieherinnen und Erzieher können die sprachliche Entwicklung der Kinder genau beobachten und Eltern auf Probleme aufmerksam machen.

Ausführliche Gespräche zu Hause, z. B. beim gemeinsamen Abendbrot, ergänzen die Sprachförderung im Kindergarten wirkungsvoll. Sind Kinder besonders hör- oder sprachauffällig, ist unter Umständen eine Therapie erforderlich. Ansprechpartner sind dann zunächst der Hausarzt, ein Facharzt oder das örtliche Gesundheitsamt.

Sprachkompetenz

Zum Lernen ist eines ganz wichtig: Sprachkompetenz. Aber rund 20 % aller Kindergartenkinder, so schätzen Experten, haben Sprachentwicklungsprobleme. Erzieher und Eltern können die Kinder in dieser Zeit vor der Schule durch bewussten Umgang mit der Sprache, durch Nutzung von vielfältigen Sprachanlässen und durch die sogenannte Literacy-Erziehung fördern. Über folgende Sprachkompetenzen sollten Kinder verfügen, wenn sie in die Schule kommen: Laute und Wörter korrekt aussprechen, grammatikalisch weitgehend korrekt formulieren – also etwa Singular und Plural bilden, Steigerungsformen kennen (dick, dicker am dicksten), Verben richtig beugen (ich gehe, du gehst ...). Zu diesem Zeitpunkt wird außerdem erwartet, dass Kinder Sätze richtig konstruieren und Erlebnisse und Geschichten inhaltlich zusammenhängend erzählen können.

Sprachstandsmessungen

Sprache ist eine Grundvoraussetzung zum Lernen. Deswegen haben bereits einige Bundesländer Sprachtests für alle Schulanfänger vor der Einschulung eingeführt. Das Ziel ist, die Kinder, die über nicht ausreichende Sprachkenntnisse verfügen, noch rechtzeitig vor Schulbeginn angemessen zu fördern. Als erstes Bundesland hatte Nordrhein-Westfalen im Frühjahr 2007 einen flächendeckenden verbindlichen Sprachtest für vierjährige Kinder eingeführt. Dabei hat sich herausgestellt, dass ca. 30 % der Kinder das sprachliche Niveau, das zum Eintritt in die Grundschule vorausgesetzt wird, nicht erreichen.



Mit Schultüte, Herzklopfen und großen Erwartungen beginnt für die Abc-Schützen die Schulzeit. Weil Grundschule und Kindergarten viel enger als früher zusammenarbeiten, ist aber der Schritt in den „Ernst des Lebens“ meist gut vorbereitet. In den vier Grundschuljahren (in nur wenigen Bundesländern – wie Berlin und Brandenburg – sind es sechs Jahre) erwerben Kinder alle Grundlagen für die weiterführenden Schulen. Lange Zeit gab es in den Grundschulen feste Jahrgangsklassen. Mittlerweile wird immer häufiger jahrgangsübergreifender Unterricht

angeboten, z. B. in der flexiblen Schuleingangsphase. In ihren ersten Schuljahren lernen die Kinder lesen und schreiben, die Grundrechenarten, die Grundlagen der Geometrie, sie erwerben naturwissenschaftliches Basiswissen sowie geografisches und historisches Grundwissen. Außerdem sollen Grundschüler Methoden- und Medienkompetenz sowie soziale Kompetenz erlangen. Schließlich werden in der Grundschule die Fächer Musik, Kunst, Sport und Religion unterrichtet. Und auch die Verkehrserziehung steht auf dem Stundenplan.

Arbeitsplatz

In den ersten Schuljahren lieben es viele Schüler, ihre Hausaufgaben am Küchentisch zu machen, wenn Mama oder Papa in der Nähe sind. Das ist auch ganz in Ordnung, wenn nicht Lärm und Unruhe die Kinder zu stark vom Lernen ablenken. Doch langfristig brauchen Kinder einen eigenen Arbeitsplatz. Das muss kein teures Designermöbel sein, ein solider Tisch mit der passenden Arbeitshöhe und mit Unterschränken für Stifte, Hefte und anderes Zubehör tut es auch. Wer lieber langfristig investieren möchte, entscheidet sich am besten für ein System, das höhenverstellbar und erweiterbar ist – etwas teurer, dafür aber langlebig und ergonomisch ausgeklügelt. Mindestens ebenso wichtig: der Stuhl. Denn wenn Kinder schon (zu) viel sitzen, dann sollten sie es möglichst auf einem ergonomisch

gebauten Schreibtischstuhl tun, der sich exakt an ihre Körpergröße anpassen lässt. Dabei muss sich die Sitzhöhe so einstellen lassen, dass beide Füße vollständig auf dem Boden ruhen können, und die Rückenlehne sollte mindestens bis zu den Schulterblättern reichen. Außerdem ganz wichtig: Der Stuhl sollte mit dem TÜV-Siegel „Geprüfte Sicherheit“ versehen sein, damit er – z. B. bei einseitiger Belastung – nicht umkippt.

Ausstattung

Vorfreude ist die schönste Freude. Wenn die Kinder wissen, dass sie bald eingeschult werden, gibt es für sie nichts Wichtigeres, als die notwendigen Utensilien auszusuchen. Das ist für Ranzen, Butterbrotdose und Turnbeutel auch in Ordnung. Sie können problemlos bereits vor Schulbeginn gekauft werden.

Für schulspezifisches Material wie Stifte, Zeichenblöcke und Ähnliches hingegen können Sie sich mit der Anschaffung Zeit lassen. Am ersten Elternabend der Schule – meist noch vor den Sommerferien – gibt es dazu die nötigen Informationen.

Einschulungsuntersuchung

Jedes Kind wird vor der Aufnahme in die Grundschule untersucht, ob es schulfähig ist. Zuständig dafür sind die Schulärzte der Gesundheitsämter. Zur Standarduntersuchung gehören Hör- und Sehtests. Außerdem achten die Ärzte auf den Entwicklungsstand der Kinder, auf ihre Motorik, ihre Konzentrationsfähigkeit und ihr Selbstvertrauen. Sie prüfen, ob die Kinder logisch denken, ob sie Farben, Formen und Größenunterschiede kennen und ob ihre Sprachentwicklung altersgemäß ist. Dies alles geschieht im Gespräch, in kurzen Tests und Untersuchungen.

Denken Sie bei der Einschulungsuntersuchung an Impfpass und Vorsorgeuntersuchungsheft. Mit dem Schularzt können Sie über die gesundheitliche Entwicklung Ihres Kindes und mögliche Fördermaßnahmen sprechen. Denn die Untersuchung dient auch dazu, Störungen möglichst früh zu erkennen und zu behandeln, damit Ihr Kind nicht beim Lernen beeinträchtigt wird. Unterdessen wird in einigen Bundesländern überlegt, diese Untersuchung um ein Jahr vorzuziehen, damit nötige Fördermaßnahmen noch rechtzeitig vor Schulbeginn einsetzen können.

Ernährung

Gesundes Essen, ausreichend Bewegung und ein guter Schlaf sind die beste Grundlage zum Lernen und Arbeiten. Das gilt ganz besonders für Kinder. Schule ist anstrengend und Schulkinder brauchen viel Energie für Kopf und Körper, um im Schulalltag bestehen zu können. Aber Kinder können Energievorräte nicht so lange speichern wie Erwachsene. Deswegen sind mehrere kleine Mahlzeiten und Getränke während des Schultages außerordentlich wichtig.

Der Start in den Tag beginnt am besten mit einem gesunden und vielseitigen Frühstück. Das ist aber oft einfacher gesagt als getan, denn bei Kindern stellt sich der erste Hunger nicht unbedingt zwischen Anziehen und Schulweg ein. Mit ein paar Tricks lassen sich aber auch Frühstücksmuffel von der Nahrungsaufnahme überzeugen: Klein geschnittener Apfel, Karotte oder Paprika, ein kleines Stück Vollkornbrot mit Honig, dazu Kakao, Milch, Bananenmilch oder Kräutertee.

Hefte, Stifte, Ranzen...

Unterdessen ist es selbstverständlich, dass die Schulen umweltfreundliche Materialien empfehlen. Dazu gehören Holzbuntstifte und Pinsel, Hefte aus Recyclingpapier, Radiergummis aus Kautschuk und Wachsmalstifte statt Filzstifte. Sollte beim Informationsabend nicht darauf hingewiesen werden, tun Sie sich keinen Zwang an und sprechen Sie das

Thema an. Sie finden bestimmt viele Gleichgesinnte. Für Schreibanfänger gibt es spezielle Füller mit ergonomischen Griffzonen und Spezialfedern. Auch hier sollten Eltern vor dem Kauf die Informationen der Schule berücksichtigen. Oftmals wird zunächst mit dem Bleistift geschrieben, bevor der Füller zum Einsatz kommt. Sicher ist, dass Kugelschreiber nicht zum Schreibenlernen geeignet sind.

Frühere Schülergenerationen starteten ihre Schreibübungen mit Schiefertafel und Griffel, später gab es einfache Schreibhefte mit Linien für die unterschiedlichen Schreibkompetenzen. Unterdessen bieten Schreibwarenhersteller ein umfangreiches Sortiment an Lernheften an, die das Schreibenlernen erleichtern. Schon für Vorschulkinder gibt es spezielle Schwungübungshefte mit Vorlagenbögen, die unter die einzelnen Seiten gelegt werden. Auch für Erstklässler hat sich dieses System bewährt, bei dem Buchstabenvorlagen unter die Seiten geschoben und so nachgezogen werden. Mit Bilderheften, die den Kindern außerdem Raum zum freien Gestalten lassen, oder Wörterheften zum Sammeln neu erlernter Wörter werden die ersten Schreib- und Leseerfolge geschickt unterstützt.

Ranzen

Nehmen Sie Ihr Kind unbedingt mit zum Ranzenkauf. Nicht nur, weil es künftig tagtäglich damit zur Schule gehen wird und der Ranzen entsprechend „cool“ aussehen soll, sondern weil er gut sitzen muss. Ein klassischer Ranzen sollte es auf

jeden Fall sein. Nicht geeignet sind Rucksäcke, Aktentaschen oder gar Rolltaschen. Rucksäcken fehlt die nötige Eigenstabilität und notwendige Rückenpolsterungen, und Taschen oder Rolltaschen können zu einer seitlichen Krümmung der noch weichen kindlichen Wirbelsäule führen. Die Oberkante des Ranzens sollte mit der Schulterhöhe abschließen. Die Tragegurte müssen straff angezogen sein, damit der Ranzen nicht zu tief herunterreicht, sonst können Druckstellen im Lendenwirbelbereich entstehen.



Ein ganz wichtiger Aspekt beim Ranzenkauf: die Sicherheit. Ob der gewünschte Ranzen den Sicherheitsansprüchen und den ergonomischen Standards entspricht, erkennen Eltern am TÜV-Siegel und dem DIN-Zertifikat 58124. Diese DIN-Norm enthält u. a. strenge Anforderungen an die optische Warnwirkung. 20 % der Vorder- und Seitenflächen des Schulranzens sollten in orangerot fluoreszierendem Material gearbeitet sein, das am Tag und in der Dämmerung weithin sichtbar leuchtet. Mindestens 10 % der Vorder- und Seitenflächen sollten aus retroreflektierendem Material bestehen, das auftreffendes Licht bereits aus großer

Entfernung zurückstrahlt. Der Ranzen muss also intensiv leuchten – bei jeder Witterung und jeder Tageszeit. Denn Gesehenwerden ist im Straßenverkehr überlebenswichtig. Außerdem sollte er aus strapazierfähigem und Wasser abweisenden Material bestehen. Schließlich sollen Hefte, Bücher und Stifte auch nach einem Regenguss noch trocken sein.

Zwar tragen Kinder am liebsten jeden Tag alle Schulsachen mit sich, aber ein schwerer Ranzen schadet auf Dauer dem Rücken. Helfen Sie Ihrem Kind also beim Aussortieren von Überflüssigem. Als Faustregel gilt: Ein gefüllter Schulranzen sollte 10 % des Körpergewichtes nicht übersteigen. Das sind bei einem 25 kg schweren Kind maximal zweieinhalb Kilo. Bei 1,2 kg Eigengewicht des Ranzens bleiben also noch einmal etwa genau so viel für Bücher, Hefte und Frühstück. Das ist nicht sehr viel. Gut, wenn Kinder bestimmte Bücher, Tuschkästen oder Ähnliches in der Schule lassen können. Ein weiterer Tipp: Nutzen Sie durchsichtige Außenfächer nicht für Adressschilder oder Monatskarte. Name und Anschrift des Kindes sollte niemand vom Ranzen ablesen können.

Schulfähigkeit

Zur Schule gehen ist anstrengender als der Besuch des Kindergartens. Zum Schulunterricht gehört, dass Kinder länger still sitzen, sich konzentrieren und dem Unterricht folgen müssen und dass

sie sich in die Klassengemeinschaft integrieren können. Sie sollten Regeln einhalten, Anweisungen befolgen und auch Konflikte aushalten. Und das vermögen Kinder nun einmal unterschiedlich gut.

Doch wie viele dieser Fähigkeiten müssen Kinder beim Schuleintritt mitbringen und welche können sie in der Schule lernen? Die Grundschulreform der letzten Jahre hat genau auf diese Fragen reagiert: Die Schule soll sich auf die – ganz unterschiedlichen – Kinder einstellen, anstatt das „schulfertige“ Kind zu erwarten. So sollen möglichst alle schulpflichtigen Kinder eines Jahrgangs in die Grundschule aufgenommen und ihrer Schulfähigkeit entsprechend gefördert werden. Es geht also weniger um die Reife der Kinder als um die Leistungsfähigkeit der Schule.

Schulweg

Suchen Sie gemeinsam mit ihrem Kind die beste Route für den Schulweg aus und üben Sie die Strecke rechtzeitig vor der Einschulung ein. Nutzen Sie dafür möglichst die Zeiten, in denen Ihr Kind zukünftig zur Schule oder nach Hause gehen wird. Erklären Sie dabei die Verkehrsregeln und machen Sie Ihr Kind auf die besonders kritischen Stellen aufmerksam. Feste Regeln sind wichtig: Wenn möglich begleiten Sie Ihr Kind während der ersten Tage. Gut ist, wenn die Kinder anschließend mit anderen Schülern gemeinsam zur Schule gehen.

Das menschliche Gehirn ist eine Lernmaschine, die nahezu immer betriebsbereit ist – schließlich ist sie zum Lernen gemacht. Ihr Antrieb sind Ehrgeiz und Neugierde. Nur mit Ehrgeiz gelingt Kindern das Laufenlernen und nur mit Neugierde entdecken sie physikalische Gesetzmäßigkeiten oder logische Zusammenhänge und Abfolgen. Wichtig also, dass diese beiden Komponenten auch in der Schulzeit erhalten bleiben. Daneben erwerben Kinder jetzt etliche Strategien, die das Lernen leichter und erfolgreicher machen. So lernen sie in der Grundschule die entscheidenden Arbeitsmethoden, um effektiv, erfolgreich und nachhaltig zu lernen. Die Erkenntnis, dass Lernen nicht unbedingt beim Stillsitzen am besten

funktioniert, setzen schon viele Grundschulen um und integrieren Bewegungsanlässe in den Unterricht. Kinder lernen jetzt auch, sich über längere Zeit zu konzentrieren und ihren Lernalltag möglichst selbstständig zu organisieren, etwa Hausaufgaben, Arbeitsaufträge oder gar Wochenpläne in einem vorgegebenen Zeitrahmen zu erledigen. Was in den ersten Lebensjahren noch vorwiegend spielerisch, experimentell und alltagsorientiert geschah, ist jetzt organisiert und zielgerichtet. Trotzdem wird das Lernen auch weiterhin Spaß machen, wenn Schule und Eltern ebenso für gute Förderung und Motivation sorgen wie für genug Freiräume, damit die Neugierde erhalten bleibt.

Ausgangsschrift

Ausgangsschrift für das Lesen und das Schreiben in der Grundschule ist meist die Druckschrift. Im Laufe des 1. beziehungsweise zu Beginn des 2. Schuljahres lernen die Kinder dann eine so genannte verbundene Schrift, nämlich die „Vereinfachte Ausgangsschrift“, die „Lateinische Ausgangsschrift“ oder die „Schulausgangsschrift“. Während der Grundschulzeit beginnen sie, ihre persönliche Handschrift zu entwickeln. Eine gute Unterstützung für die Ausbildung einer guten Handschrift sind Schreiblern- und Schreibübungshefte. Damit üben die Kinder die grundlegenden Bewegungsabläufe beim Schreiben.

Bewegung

Längst ist bekannt, dass das Lernen nicht am besten beim Zuhören und Stillsitzen funktioniert. Lernen braucht Bewegung. Beim Auf- und Abgehen prägen sich Gedichttexte oder neue Vokabeln weitaus besser ein, als wenn man versucht, sie sitzend am Schreibtisch zu lernen. Denn Denken funktioniert nicht unabhängig vom Rest des Körpers. So belegen neurologische Forschungen, dass auch die motorischen Zentren des Gehirns eine wesentliche Rolle beim Lernen spielen. Außerdem werden beim Bewegen Kreislauf und Atmung angeregt und das wiederum kommt der Denkleistung direkt zugute.

Doch während des Schulunterrichts wird Bewegung nicht unbedingt groß geschrieben. Böse Zungen sprechen deswegen auch von „Einstuhlung“ statt von „Einschulung“. Mehr und mehr setzt sich aber auch die Idee von einer bewegten Schule durch, in der über den ganzen Schultag verteilt zusätzliche Bewegungsanlässe angeboten werden, z. B. mit speziellen Spielgeräten für die Pausen oder durch Bewegungsübungen im Klassenraum. Auch beim Lernen zu Hause sollten Sie daran denken, dass ein bisschen Bewegung zwischendurch gut tut.



Fremdsprachen

Je früher desto besser, das gilt insbesondere fürs Sprachenlernen. Deswegen wird mittlerweile in den meisten Bundesländern Englisch von der 3. Klasse an unterrichtet, an den saarländischen Grundschulen wird auch Französisch gelehrt und in Baden-Württemberg lernen die Abc-Schützen entweder Französisch oder Englisch ab der 1. Klasse. In Bayern können sie sich teilweise sogar für Italienischunterricht entscheiden. Daneben gibt es in den einzelnen Bundesländern Modelle und Projekte zum zweisprachigen Unter-

richt, angefangen bei den Staatlichen Europaschulen in Berlin über die sorbisch-deutschen Grundschulen in Sachsen bis hin zu den deutsch-italienischen Grundschulen in Hessen, Niedersachsen und Hamburg.

Hausaufgaben

Durch Hausaufgaben soll das in der Schule Gelernte geübt und vertieft werden. Allerdings ist der Streit um die Notwendigkeit und den Lernerfolg von Hausaufgaben fast so alt wie die Schule selbst. Trotzdem gehören Hausaufgaben nach wie vor zum Schulalltag. Gerade in den ersten Klassen sollten Sie darauf achten, dass Ihr Kind nicht zu lange über seinen Hausaufgaben sitzt. Eine Faustregel lautet: nicht länger als 30 Minuten in der 1. und 2. Klasse und maximal 60 Minuten im 3. und 4. Schuljahr. Wird dieses Limit öfter überschritten, sollten Sie sich an den Lehrer wenden.

Beachten Sie auch: Die meisten Kinder haben mittags ein Leistungstief und brauchen nach dem Essen eine Erholungspause. Bei den Hausaufgaben selbst sollten auch immer wieder Pausen gemacht werden, die zum Trinken oder Obstessen genutzt werden. Das ist gut für die Energie! Auch tut ein bisschen Bewegung zwischendurch dem Lernen gut. Weiteres Erfolgsrezept: Erst mit den einfachen Aufgaben beginnen und sich dann zu den schwierigeren vortasten. Empfehlenswert sind auch Aufgabenhefte. Hier notieren die Kinder, welche Aufgaben sie erledigen müssen, und können diese Liste gezielt abarbeiten.

Konzentration

Über die Konzentrationsfähigkeit von Schulkindern gibt es zahlreiche Untersuchungen, danach beträgt die Aufmerksamkeitsspanne bei 5- bis 7-Jährigen durchschnittlich 15 Minuten, bei 8- bis 9-Jährigen 20 Minuten, bei 10- bis 12-Jährigen 25 Minuten und bei älteren Kindern 30 Minuten. Denken Sie daran, dass Ihr Kind auch bei den Hausaufgaben immer wieder kleine Pausen benötigt, weil die Konzentration einfach nachlässt.

Lernen lernen

Neben dem Lesen, Rechnen und Schreiben lernen Kinder in der Schule etwas ganz Entscheidendes, nämlich das Lernen selbst. Diese Grundfertigkeiten und Strategien sind Voraussetzung dafür, dass der Unterrichtsstoff erfolgreich gelernt wird. Dazu gehören Arbeitsmethoden wie Planen, Organisieren, Nachschlagen, Ordnen oder Arbeiten mit dem Wörterbuch. Unterstützung bieten hier eine Reihe von Hilfsmitteln, die bereits Grundschul Kinder nutzen können. Etwa Leselineal, Bilderhefte, Wörterhefte, Hausaufgabenhefte, Lernkartei, Karteikarten und erste Nachschlagewerke.

Und schließlich ist es schon hilfreich, den Schulranzen ordentlich und passend zu packen. Auch wer sich im Auswendiglernen und im Konzentrieren übt, hat bessere Karten im Unterricht. Eltern, die ihre Kinder beim Lernenlernen unterstützen wollen, finden in speziellen Ratgebern wertvolle Tipps und Anregungen.

Lernhilfen

Ob Rechentraining, Wortschatzübungen, Konzentrationsübungen oder Logikaufgaben – für das häusliche Lernen gibt es ein großes Angebot an Lernhilfen – in Buchform oder als CD-ROM. Die Titel sind auf das jeweilige Schulfach, die Klassenstufe oder das Alter der Kinder abgestimmt. Gute Lernhilfen machen die Kinder neugierig, motivieren sie zum Lernen und spornen sie zum Weiterlernen an. Mit ihren kindgerechten Illustrationen und Texten erinnern die Lernhilfen für die ersten Grundschuljahre an schöne Kinderbücher. Sie verstehen es, Lernspaß und Entdeckerfreude zu wecken, auch wenn es um „harten“ Lernstoff wie Grammatik oder Grundrechenarten geht.

Spiele wie Puzzle, Memory, Scrabble und andere sind die klassischen Helfer, um Gedächtnis, Wahrnehmung und das Lesen- und Schreibenlernen zu trainieren. Für Grundschul Kinder und auch schon für Kinder im Vorschulalter werden zudem zahlreiche gute PC-Programme zum Spielen und Lernen angeboten. Gütesiegel wie die „GIGA-Maus“ oder der „digita“ sorgen zusätzlich für Sicherheit beim Softwarekauf. Um das passende Buch oder die passende CD-ROM zu finden, lohnt sich ein Blick in die Verlagskataloge, ein Besuch im Buchhandel oder die Nachfrage beim Fachlehrer.

Lesekompetenz

Lesekompetenz ist mehr als einfach nur lesen können. Texte sollen in ihren Aussagen, Absichten und in ihrer Struktur verstanden und für verschiedene Zwecke sachgerecht genutzt werden können. Lesekompetenz ist entscheidend für die Weiterentwicklung des eigenen Wissens und der eigenen Fähigkeiten. In der 4. Jahrgangsstufe der Grundschule vollzieht sich der Übergang vom „Lesenlernen“ zum „Lesen, um zu lernen“. Mit Neugierde und Spaß lässt sich das Lesen am besten lernen. Und das heißt, Kinder sollten weder unterfordert noch überfordert werden, denn nichts bremst die ersten Leseschritte mehr als Bücher, die langweilig sind oder aber die Kinder überfordern.

Speziell für Erstleser entwickelte Lese-reihen zeichnen sich durch klar und einfach strukturierte Geschichten mit sehr großer Schrift, vielen Illustrationen und kurzen Zeilen aus. Gut sind außerdem zusätzliche Verständnisfragen und kleine Aufgaben, die den Kindern am Ende eines Textes gestellt werden. So werden sie in das Geschehen miteinbezogen und ermuntert, sich noch einmal mit dem Gelesenen auseinanderzusetzen.

Lesen und Schreiben

Richtig – nämlich möglichst fehlerlos – schreiben und lesen lernen Kinder erst mit der Zeit. Der Lese- und Schreiblehrgang umfasst die beiden ersten Schuljahre. Bewährt hat sich beim Schreibenlernen die Anlauttabelle. Diese Tabelle enthält

für jeden Laut der deutschen Sprache Bilder von Dingen, die mit diesem Laut beginnen. Für das N z. B. steht ein Nagel, für das W eine Wolke und für das M eine Maus. Ganz wichtig beim Schreibenlernen: Haben Sie Geduld und loben Sie die Schreibversuche Ihres Kindes – auch wenn die Ergebnisse nicht perfekt sind. Und ermutigen Sie Ihr Kind zum Schreiben.



Linkshänder

Weltweit schreiben ca. 25 bis 30 % aller Menschen mit der linken Hand. Auch wenn längst klar ist, dass man Linkshänder nicht auf Rechtshändigkeit umerziehen soll, haben es Linkshänder noch immer nicht leicht. Scheren, Stifte oder Hefte, die für Rechtshänder konzipiert sind, machen ihnen das Leben schwer. In einem auf den Einsatz der rechten Hand ausgerichteten Alltag bedeutet Linkshändigkeit für Eltern und Kinder deswegen, dass sie sich mit speziellen Materialien ausstatten müssen.

Längst gibt es Füller für Linkshänder, beziehungsweise Füller, die sowohl für Rechtshänder als auch für Linkshänder geeignet sind. Daneben bietet der Fachhandel spezielle Linkshänder-Schulartikel an. Diese machen nicht nur das Leben

und Lernen leichter, sie unterstützen auch den natürlichen Bewegungsablauf der Linkshänder. So haben z. B. Collegeblöcke mit Kopfspirale den Vorteil, dass die Kinder nicht mehr durch die links angebrachte Spirale beim Schreiben behindert werden. Dosenspitzer verfügen über Messer in anderer Drehrichtung und bei Scheren sind die Klingen genau anders herum angebracht.

Auch die übrige Lernumgebung sollte dem Linkshänder angepasst sein: So empfiehlt sich, dass Linkshänder in der Schule links außen oder neben einem anderen Linkshänder sitzen, damit sich die Nachbarn nicht mit den hantierenden Armen in die Quere kommen. Und die Computermaus (mit umgepolter Tastenbelegung) sollte links neben der Tastatur liegen.

Motivation

Motivation ist das, was Menschen antreibt und steuert. Das gilt auch fürs Lernen. Neugierde und Interesse sind die erfolgreichsten Antriebsriemen, weil die beste Motivation die ist, die dem eigenen Wunsch entspringt: „Ich will das können“, „Ich will das selbst machen“. Doch Kinder interessieren sich selten für sämtliche Fächer und Themen, die in der Schule behandelt werden. Bei unbeliebten Inhalten können Sie Ihr Kind durch Lob und Belohnung motivieren, oder noch besser: Sie überzeugen es von den spannenden Inhalten und Themen dieses Fachs.

Musikalische Erziehung

Das Fach Musik fristet an vielen Grundschulen leider noch immer ein Schattendasein. Weil Lehrer fehlen, fällt in manchen Bundesländern bis zu 80 % des Musikunterrichts aus. Dabei ist Musik kein unwichtiges Nebenfach: Die Hirn- und neurobiologische Forschung hat längst bestätigt, dass Musik nicht nur die Sinne sensibilisiert, sondern auch abstraktes und komplexes Denken fördert. Kinder lernen beim Musizieren auch, dass es Spaß macht, etwas gemeinsam zu tun, selbst wenn man dabei still sitzen muss. Steht es auch an der Grundschule Ihres Kindes nicht zum Besten mit dem Musikunterricht, dann werden Sie mit der Elternvertretung und anderen Eltern aktiv, wenden Sie sich an die Schule, oder dann auch an die Schulbehörde.

Rechtschreibung

Am 1. August 2006 ist offiziell die neue, korrigierte Rechtschreibung in Kraft getreten. Seither gelten in den Schulen aller Bundesländer die gleichen Regeln. Ein Jahr lang gibt es noch eine Übergangsfrist: Bis zum August 2007 streichen Lehrer Fehler, die nach der alten Rechtschreibung richtig waren, zwar an, werten sie bei der Benotung aber nicht. Auch in Österreich und der Schweiz gilt seit dem 1. August 2006 die neue Rechtschreibung. Die Übergangsfrist in Österreich dauert zwei Jahre, in der Schweiz sogar drei Jahre.

Religionsunterricht

Der Religionsunterricht ist in Deutschland Unterrichtsfach und wird als evangelischer und katholischer Religionsunterricht erteilt. Über die Teilnahme an diesem Unterricht jedoch entscheiden die Erziehungsberechtigten oder die Schüler selbst, wenn sie das 14. Lebensjahr vollendet haben. In Berlin und Brandenburg wurden nach teilweise hitziger öffentlicher Debatte die Fächer Ethik bzw. Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde als Pflichtfach eingeführt, die Teilnahme am Religionsunterricht ist hier freiwillig. In Niedersachsen, Baden-Württemberg und Bayern wird außerdem an einigen Modellschulen islamischer Religionsunterricht in deutscher Sprache parallel zu den christlichen Religionsstunden angeboten.

Sachunterricht

Das, was in den weiterführenden Schulen in die Fächer Geografie, Geschichte, Physik, Biologie oder Chemie aufgeteilt wird, wird an den Grundschulen zusammengefasst zu einem Fach: Sachkunde. Hier erwerben die Kinder grundlegende naturwissenschaftlich-technische, historische, geografische und ökologische Kenntnisse.

Schulbücher

Lange Zeit gab es in vielen Bundesländern Lernmittelfreiheit. Schulbücher wurden den Kindern also unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Unterdessen müssen Eltern aber in vielen Bundesländern die

Schulbücher ihrer Kinder ganz oder teilweise selbst bezahlen. In Bayern etwa wird ein sogenanntes Büchergeld erhoben. Die Länder Niedersachsen und Hamburg haben ein Mietsystem für Schulbücher eingeführt. Die Handhabung ist also von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich.

Auch werden die entsprechenden Erlasse immer wieder geändert. Zugelassen werden Schulbücher von den Kultusministerien, die den Verlagen auf Antrag entsprechende Genehmigungen erteilen. Welche Schulbücher in einer Schule eingesetzt werden, entscheidet die Gesamtkonferenz an der jeweiligen Schule.

Sport

Der Sportunterricht in der Grundschule vermittelt den Schülern grundlegende motorische, sportliche und soziale Fähigkeiten. In den Bundesländern sind je nach Klassenstufe zwei oder drei Stunden Sport pro Woche vorgesehen. Allerdings fällt an deutschen Schulen jede vierte Sportstunde aus. Wissenschaftler fordern schon lange mindestens drei Stunden Schulsport pro Woche. Nicht nur, weil Kinder sich bewegen müssen, sondern weil gerade der Sportunterricht Fairness und Kooperation fördern kann.

Krabbeln, laufen, sprechen, zählen, gemeinsam mit anderen handeln, Antworten auf Fragen finden, sich selbst Aufgaben stellen – bevor Kinder in die Schule kommen, haben sie bereits enorm viel gelernt. Jetzt aber geschieht das Lernen unter anderen Vorzeichen: Es gibt Lerninhalte und Lernziele, die von außen festgelegt werden, und Gelerntes wird überprüft und verglichen durch Normen. Die Erwartungen von Schule und auch Elternhaus sind hoch. Da kann es schnell passieren, dass das Lernen nicht mehr von Erfolg gekrönt wird und dass Angst, Stress und Versagen die Oberhand

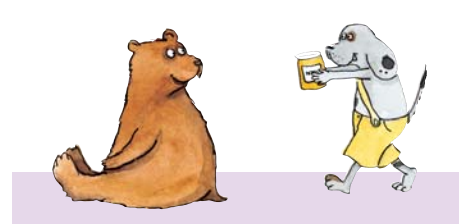
gewinnen. Das will die moderne Grundschule vermeiden, sie will alle Kinder mitnehmen und will jedes Kind dort abholen, wo es steht. Damit kann es individuell gefordert und gefördert werden. Doch trotzdem verläuft Schule nicht für alle Schüler reibungslos. Familiäre Probleme, Probleme im Klassenverband oder mit den Lehrkräften, aber auch Lernstörungen machen den Schulalltag für manche Kinder immer schwieriger. Wichtig für Eltern und Lehrer ist, diese Probleme möglichst frühzeitig zu erkennen und gemeinsam nach Lösungen und Hilfen zu suchen.

ADHS

„ ‚Ob der Philipp heute still wohl bei Tische sitzen will?‘ Also sprach in ernstem Ton der Papa zu seinem Sohn und die Mutter blickte stumm auf dem ganzen Tisch herum. Doch der Philipp hörte nicht, was zu ihm der Vater spricht. Er gaukelt und schaukelt, er trappelt und zappelt auf dem Stuhle hin und her – ‚Philipp, das missfällt mir sehr!‘ “

Auch wenn er es nicht so genannt hat, sehr eindrucksvoll beschrieben hat der Frankfurter Nervenarzt und Autor des Struwwelpeters, Heinrich Hoffmann, die Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem „Zappelphilipp“. Mittlerweile ist diese Krankheit recht gut erforscht und diagnostizierbar.

Sie gehört zu den häufigsten Störungen im Kindes- und Jugendalter. Gekennzeichnet ist ADHS vor allem durch drei Symptome: Aufmerksamkeitsschwäche, Impulsivität und Hyperaktivität. In der Schule, aber auch im täglichen Miteinander kann ADHS für die betroffenen Kinder gravierende Auswirkungen haben. Mangelnde Konzentration und fehlende Ausdauer erschweren das Lernen. Unruhe und störendes Verhalten lassen sie schnell zu Außenseitern werden.



Von einer ADS spricht man, wenn ein Kind länger als sechs Monate im Kindergarten, in der Schule und auch zu Hause durch ausgeprägt unaufmerksames und impulsives Verhalten aufgefallen ist. Kommen motorische Unruhe und übermäßiger Bewegungsdrang (Hyperaktivität) hinzu, dann spricht man von ADHS (Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung). Die Behandlungsansätze sind sehr unterschiedlich und reichen von Psychotherapien bis zur Verordnung von (starken) Medikamenten.

Eltern, die vermuten, ihr Kind könnte ADHS haben, sollten sich an einen auf diesem Gebiet erfahrenen Arzt, Psychologen, an ausgewiesene Institute oder an ein sozialpädiatrisches Zentrum wenden. Elterninitiativen und Selbsthilfegruppen können hier Rat geben. Für Legasthenie, Dyskalkulie und ADHS gilt: Kinder können sich nur positiv entwickeln, wenn sie von ihren Eltern trotz schlechter Leistungen anerkannt werden. Hohe Erwartungshaltungen, quälendes Üben, Druck oder gar Strafe bewirken das Gegenteil. Loben Sie Erfolge und erkennen Sie die Mühen an, selbst wenn diese nicht gleich zum Erfolg führen.



Dyskalkulie

Von Dyskalkulie, auch Rechenschwäche genannt, sind schätzungsweise 4 bis 6 % aller Schüler betroffen, also im Schnitt ein Kind in jeder Klasse. Es gibt typische Merkmale für eine mögliche Dyskalkulie. Ein Indiz: Das Kind löst auch im Hunderterraum noch beharrlich die Aufgaben durch (Finger-)Zählen oder es wählt häufig die falsche Rechenart. Denn rechenschwache Kinder entwickeln meist eigene Rechen- und Lösungsstrategien. Bekannt ist auch der „Irrtum um eins“. Damit ist das Phänomen gemeint, dass sich Kinder haargenau immer um einen Zahlenwert vertun. Dieser Fehler entsteht dadurch, dass Kinder zählen, statt zu rechnen, und mit der falschen Zahl anfangen oder aufhören zu zählen.

Kinder mit Dyskalkulie zeigen häufig Desinteresse an gemeinhin beliebten Spielen. So werden Lego, Puzzles oder Bausteine gemieden, weil es den Kindern schwerfällt, sich ein Modell vorzustellen. Aber nicht jedes Kind, das sich mit dem Rechnenlernen schwer tut, entwickelt eine Rechenschwäche. Auch können frühzeitig einsetzende Fördermaßnahmen das Entstehen von Rechenschwächen verhindern. Deutlich tritt die Dyskalkulie erst im 3. oder 4. Schuljahr in Erscheinung, weil dann in der Schule ein sicherer Umgang mit mathematischen Grundlagen erwartet

wird. Wenn Sie glauben, Ihr Kind habe eine Rechenschwäche, dann wenden Sie sich möglichst frühzeitig an Fachleute. Lehrer und Schulpsychologen wissen in der Regel über die verschiedenen Fördermöglichkeiten, beispielsweise in speziellen Instituten, Bescheid. Auch Initiativen von Betroffenen geben Auskünfte und helfen gern weiter.



Förderunterricht

Kinder lernen verschieden, sie sind unterschiedlich begabt und motiviert. Manchen geht das Schreiben nicht gut von der Hand, andere sind unsicher im Lesen oder kommen beim Rechnen nicht mit. In der pädagogischen Diskussion der letzten Jahre steht der Begriff „individuelle Förderung“ im Mittelpunkt. Der Unterricht soll demnach so angelegt sein, dass jedes Kind entsprechend seinen Begabungen und seinem Kenntnisstand gefördert werden soll. Daneben wird an vielen Grundschulen spezieller Förderunterricht angeboten. Im Förderunterricht gehen Lehrer

gezielt auf die einzelnen Schüler und Probleme ein. Dabei ist es wichtig, dass die Kinder nicht das Gefühl haben, sie müssten nachsitzen oder würden für schlechte Noten bestraft. An Ganztags-schulen ist der Förderunterricht oft in das Nachmittagsangebot mit eingebunden, an Halbtags-schulen findet er in der Regel in Randstunden statt.

Hochbegabung

Man spricht von Hochbegabung, wenn Kinder einen Intelligenzquotienten von über 130 haben. 100 ist der statistische Durchschnitt. Eltern merken meist schon in den ersten drei, vier Jahren, dass ihr Kind in seiner Entwicklung deutlich weiter ist als die Gleichaltrigen. Aber nicht immer wird Hochbegabung früh erkannt. Dann kann die zwangsläufige Unterforderung in der Schule zu Langeweile, Unaufmerksamkeit und mittelmäßigen bis schlechten Noten führen. Wichtig ist, den adäquaten Förderweg für jeden einzelnen Begabten zu finden. Erste Anlaufstellen für Eltern sind in diesem Zusammenhang der Klassenlehrer und der Schulpsychologe oder einer der bundesweit agierenden Interessenverbände.

Integration Behinderter

Seit vielen Jahren engagieren sich Eltern behinderter und nicht behinderter Kinder sowie Wissenschaftler und Pädagogen dafür, dass behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam die Schule besuchen. Doch noch immer werden in Deutschland nur wenige Schülerinnen und Schüler mit „sonderpädagogischem Förderbedarf“ an allgemeinen Schulen unterrichtet – rund 10 %. Dabei beschränkt sich die Integration hauptsächlich auf die Grundschule. Eltern, die wünschen, dass ihre behinderten Kinder eine Regelschule besuchen, sollten sich möglichst 1–2 Jahre vor der Einschulung mit gleich gesinnten Eltern zusammentun. Für den gemeinsamen Übergang in eine Grundschule ist es auch von Vorteil, wenn die Kinder bereits zusammen einen Kindergarten besucht haben. Auch helfen spezielle Elterninitiativen weiter.



Legasthenie

Wenn Kinder Buchstaben wie „b“ und „d“ und „p“ und „q“ immer wieder vertauschen, Buchstaben innerhalb von Wörtern umstellen, einzelne Buchstaben oder Wortteile auslassen, haben sie möglicherweise eine Lese-Rechtschreib-Schwäche (Legasthenie). Legasthener lesen außerdem meist stockend, irren sich in den Zeilen und machen bei Diktaten und abgeschriebenen Texten außergewöhnlich viele Fehler. Meist treten diese Schwierigkeiten schon im Anfangsunterricht auf, werden aber oftmals erst im Laufe der Grundschulzeit erkannt, weil Kinder sie durch eigene Strategien – wie Auswendiglernen – verbergen können. Kurzum, von Legasthenie oder Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) spricht man, wenn Kinder erhebliche und lang andauernde Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreibenlernen haben.

Der Begriff ist aus dem Griechischen abgeleitet und setzt sich zusammen aus *legein* = lesen und *astheneia* = Schwäche. Eltern, die bei ihrem Kind eine Lese-Rechtschreib-Schwäche vermuten, sollten zunächst den Klassenlehrer darauf ansprechen. Auch beim Schulpsychologen bekommen Eltern Informationen und Adressen von geeigneten Therapieangeboten und anerkannten Instituten, aber auch andere Hilfen wie spezielle Förderungen in der Schule oder Berücksichtigung bei der Notengebung.

Die Bundesländer haben hierfür gesonderte Erlasse und Verwaltungsvorschriften. Manche Schulen bieten speziellen Förderunterricht an, andere geben keine Noten mehr für Diktate.

Lerntherapie

Eine integrative Lerntherapie ist mehr als Nachhilfe. Sie hilft weiter, wenn schulische und andere Maßnahmen nicht ausreichen, um eine Lernstörung und ihre emotionalen und sozialen Folgen nachhaltig zu beheben. Grundlage der Förderung ist in der Regel eine ausführliche Diagnose vor Beginn der Therapie. Hier werden die Förderschwerpunkte des einzelnen Kindes ermittelt. In Einzel- oder Gruppentherapie kann dann gezielt auf diese Schwerpunkte eingegangen werden. In besonderen Fällen ist eine Übernahme der Kosten durch die Jugendämter möglich. Genauere Informationen darüber erhalten Eltern beim örtlichen Jugendamt. Als Hinweis auf die Notwendigkeit einer Lerntherapie können gelten: Minderleistungen im Lesen und Schreiben bzw. im Rechnen, anhaltende Selbstwertzweifel, nicht erklärbares schwindendes Lern- und Leistungsmotivation und „Schulbauchschmerzen“, für die es keine organischen Ursachen gibt.

Nachhilfe

Fast jeder zweite Schüler greift während seines Schullebens zum Strohalm „Nachhilfe“ – mehr oder minder erfolgreich. Besonders nachgefragt sind die Fächer Englisch, Mathematik, Deutsch, Latein und Französisch. Es gibt unterschiedliche Nachhilfeangebote: Unterricht in Nachhilfeinstituten, von Privatlehrern, Studenten oder Schülern.

Nachhilfe beginnt meist erst in den weiterführenden Schulen und nicht in der Grundschule. In dieser Schulphase kümmern sich in der Regel die Eltern noch intensiv um die Hausaufgaben. Sie sehen, wie ihr Kind lernt, ob ihm die Aufgaben leicht- oder schwerfallen, ob es Fehler aus Unverständnis oder Flüchtigkeit macht. Sie können meist einschätzen, ob das Kind bei Schwächen weitere Hilfe braucht. Auch der regelmäßige Kontakt zu den Lehrern liefert wichtige Informationen. Wenn Eltern allerdings glauben, dass Nachhilfe nötig ist, dann ist der Klassenlehrer der erste Ansprechpartner. Schließlich kann er die schulischen Leistungen des Kindes am besten beurteilen. Er hat auch einen Blick für mögliche Ursachen wie Überforderung, Unterforderung, Legasthenie oder Dyskalkulie und kann in solchen Fällen an Fachleute verweisen.

Geht es nur darum, Schulstoff aufzuholen, dann können Eltern auch selbst ihr Kind unterstützen. Besonders geeignet sind spezielle Lernhilfen, die den Stoff des Lehrplans zu einem bestimmten Thema

aufgreifen, leicht verständlich erklären und passende Übungen dazu anbieten. Zwar sind Eltern nicht immer die besten Nachhilfelehrer, aber wenn sie die nötige Geduld aufbringen und das Kind mit Mama oder Papa lernen will, ist diese Art der Nachhilfe einen Versuch wert. Nachhilfeunterricht, ob durch Eltern, Schüler, Studenten oder bei Instituten, führt am ehesten zum Erfolg, wenn es gelingt, das Kind vom Lernen zu begeistern.



Schulstress

Nicht nur Erwachsene, auch Kinder leiden unter Stress. Fast jedes fünfte Kind unter 18 Jahren zeigt häufig deutliche Symptome von Schulstress. Die Folge: Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Bauchschmerzen und Angst. Auch die meisten Grundschüler kennen bereits Stresssituationen. Sie fühlen sich überfordert von Hausaufgaben oder Klassenarbeiten und haben Angst, zu versagen. Wichtig sind in solchen Situationen verständnisvolle Eltern, die Kindern Mut machen und ihnen vermitteln, dass auch Misserfolge zum Leben gehören. Hat der Stress aber andere Gründe wie Probleme mit Mitschülern und Lehrern oder sind die Hausaufgaben tatsächlich zu umfangreich, dann müssen Eltern gemeinsam mit der Schule nach Lösungen dieser Probleme suchen.

Schulen sind Ländersache und entsprechend unterschiedlich ist auch die Schule in den einzelnen Bundesländern organisiert. So sind das Einschulungsalter, die Dauer der Grundschulzeit oder das Fremdsprachenangebot in den Grundschulen von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Ebenso gibt es Unterschiede bei der flexiblen Schuleingangsphase oder der Integration behinderter Kinder. Auch rücken unterdessen manche Länder vom dreigliedrigen Schulsystem ab und entwickeln zweigliedrige Modelle. Das Elternrecht bei der Wahl der weiterführenden Schule ist in manchen Ländern – etwa in Nordrhein-

Westfalen – stark eingeschränkt. Ähnlich ist hingegen die Elternmitwirkung oder die Schülervertretung geregelt. Wenige Unterschiede gibt es auch bei alltäglichen Abläufen wie etwa bei Krankmeldungen oder bei Versicherungsfällen. Auch ist das Sitzenbleiben in noch keinem Bundesland abgeschafft, selbst wenn es mancherorts bereits die Versetzung auf Probe gibt. Eltern, die mit ihren schulpflichtigen Kindern umziehen, tun auf jeden Fall gut daran, sich rechtzeitig über die schulischen Anforderungen und Rahmenbedingungen in dem neuen Bundesland zu informieren.

Bildungsstandards

Mit den Bildungsstandards werden die Kompetenzen beschrieben, über die Schüler am Ende bestimmter Bildungsabschnitte verfügen sollen. Im Gegensatz zu Lehrplänen legen sie also nicht fest, was ein Schüler lernen soll, sondern welche Kompetenzen er bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem Fach erworben haben soll. Es geht dabei nicht um die Anhäufung von möglichst viel Fachwissen, sondern um den Erwerb sogenannter Schlüsselqualifikationen, um Kenntnisse und Fähigkeiten „zur Bewältigung der Lebenswirklichkeit und des weiteren Bildungsweges“ – so die Kultusministerkonferenz (KMK).

Im Jahr 2003 hat die Kultusministerkonferenz begonnen, bundesweit geltende Bildungsstandards festzulegen. Beschlossen wurden bisher die Bildungsstandards für den mittleren Bildungsabschluss in den Fächern Mathematik, Deutsch, die erste Fremdsprache, Biologie, Physik und Chemie; für den Hauptschulabschluss in den Fächern Mathematik, Deutsch und die erste Fremdsprache; für die Grundschule in den Fächern Deutsch und Mathematik. Demnach sind Standards für die Kompetenzbereiche des Faches Deutsch in der Grundschule u. a.: eine gut lesbare Handschrift, Texte zweckmäßig und übersichtlich gestalten, Rechtschreibstrategien verwenden, altersgemäße Texte sinnverstandend lesen und gezielt einzelne Informationen suchen.

Elternabend

Elternabende sind wichtige Treffen für Eltern und Lehrer. Hier bekommen sie Informationen über Fächer, Lerninhalte, Methoden und Unterrichtsprojekte, aber auch über Konflikte und Entwicklungen in der Klasse. Sie können sich gemeinsam mit den Lehrern über Erziehungsfragen austauschen und Aktivitäten wie Klassenfest, Projektwochen, Wandertage oder Klassenfahrten planen. Elternabende werden von der gewählten Elternvertretung einberufen und finden mindestens zweimal pro Schuljahr statt.



Elternsprechtag

Der Elternsprechtage dient dem Informationsaustausch zwischen Eltern und Lehrern. In Einzelgesprächen informieren die Lehrer an diesem Tag die Eltern über die Entwicklung ihres Kindes in der Schule, über sein Verhalten sowie über Lernerfolge oder Lernschwierigkeiten. Eltern hingegen informieren die Lehrer über ihre Kinder und die eigene Erziehungspraxis und auch über ihre Erwartungen an die Schule. Bei möglichen Problemen suchen Eltern und Lehrer gemeinsam nach Lösungen.

Elternvertretung

Von den Eltern der jeweiligen Klasse wird – in der Regel im zweijährigen Rhythmus – die Elternvertretung gewählt, die sich auf Schulebene zum Schulelternrat zusammenfindet. Weitere Elternvertretungen gibt es auf Stadt-, Kreis-, Landes- und Bundesebene. Die Aufgaben der Elternvertretung reichen von der Mitsprache bei Schulversuchen oder der Auswahl von Schulbüchern über das Engagement bei aktuellen Konflikten in der Klasse oder der gesamten Schule bis zur Organisation von Klassen- oder Schulfesten.

Flexible Schuleingangsphase

Viele Bundesländer haben die flexible Schuleingangsphase eingeführt. Damit wird eine Lernform aktuell, die in anderen Staaten schon lange erfolgreich praktiziert wird – der jahrgangsübergreifende Unterricht. In der flexiblen Schuleingangsphase werden aus den Klassen 1 und 2 übergreifende Lerngruppen gebildet. Ziel der Schuleingangsphase ist es, alle schulpflichtigen Kinder eines Jahrgangs in die Grundschule aufzunehmen. In der Schuleingangsphase sollen nämlich langsam lernende Schüler und solche, die schnell lernen, individuell und gezielt gefördert werden.

Ein weiterer entscheidender Vorteil der neuen jahrgangsübergreifenden Schuleingangsphase: Die Kinder bleiben in festen Gruppen. Weder überspringen sie einzeln eine Klasse, wenn sie besonders zügig lernen, noch bleiben sie allein sitzen, wenn ihr Lerntempo etwas langsamer ist.

Leistungsstarke Erstklässler können schon mit den Zweitklässlern arbeiten, leistungsschwächere Zweitklässler manches aus der 1. Klasse noch einmal wiederholen. Zudem zeigen Erfahrungen mit jahrgangsübergreifenden Gruppen, dass die Schulanfänger von ihren älteren Mitschülern vieles lernen, was zur Organisation des Schulalltages gehört. Und die Älteren profitieren davon, wenn sie den Jüngeren etwas erklären.

Gesamtkonferenz

Die Gesamtkonferenz ist zuständig für die Organisation und die pädagogischen Inhalte der Schule. Ihr gehören alle Lehrkräfte der Schule sowie gewählte Eltern- und Schülervertreter an. Das Mitspracherecht der Eltern- und Schülervertreter ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich geregelt.

Klassenfahrten

Auch wenn es Ihnen schwerfallen mag, Ihr Kind unter Umständen für mehrere Tage in die Obhut anderer zu geben, das Kind wird in der Regel von jeder Klassenfahrt profitieren. Klassenfahrten, Ausflüge und Schulfahrten sind unterrichts-ergänzende schulische Veranstaltungen. Sie sind für das Zusammenleben und Zusammenwachsen von Klassenverbänden und für das Lehrer-Schüler-Verhältnis wichtig. Sie sind weiterbildend und machen – meistens – Spaß.

Klassenkonferenz

Die Klassenkonferenz berät und beschließt über alle Fragen, die für die Klasse von Bedeutung sind. Das sind organisatorische und pädagogische Fragestellungen, aber auch Ordnungsmaßnahmen für einzelne Schüler. Sie kann auch Zeugnis-Konferenz sein. Der Klassenkonferenz gehören alle Lehrer der Klasse, der Schulleiter, Schüler- und Elternvertreter an.

Krankmeldung

Die Schule sollte möglichst umgehend informiert werden, wenn das Kind krank ist. Dazu genügt ein Anruf im Sekretariat. Vorschrift ist, die Schule spätestens am dritten Tag zu unterrichten. Nach der Erkrankung erhält der Klassenlehrer eine schriftliche Entschuldigung der Eltern oder ein ärztliches Attest.



Leistungs- und Vergleichstests

Deutschland nimmt an verschiedenen internationalen Schulleistungstests – wie etwa PISA – teil. Darüber hinaus werden ab 2009 bundesweit nationale Tests eingeführt. Das hat die Kultusministerkonferenz (KMK) 2006 beschlossen. So soll künftig der Leistungsstand der Schüler in den Klassen 3, 8 und 9 in regelmäßigen Abständen überprüft werden. Der Ländervergleich in den Fächern Deutsch und Mathematik in der Grundschule soll alle fünf Jahre stattfinden.

Offener Unterricht

Im offenen Unterricht lernen Schüler möglichst selbstständig und eigenverantwortlich. Offene Unterrichtsformen werden in den letzten Jahren mehr und mehr an den Grundschulen eingesetzt. Eine Komponente des offenen Unterrichts ist der Wochenplan. Er enthält Übungsaufgaben aus den einzelnen Fächern (meist für eine ganze Woche), die entweder zu Hause oder in der Schule bearbeitet werden. Neben Pflichtaufgaben gehören auch freiwillige Zusatzaufgaben zum Wochenplan. Zum offenen Unterricht gehört auch die Projektarbeit.

Projektunterricht

An Grundschulen findet häufig Projektunterricht statt. Dann arbeiten die Kinder über einen bestimmten Zeitraum (oft ist es eine Woche) an einem bestimmten Thema. Die Kinder lernen, wichtige

Informationen zu diesem Thema zusammenzutragen, sie zu sortieren, zu werten und ihre Ergebnisse am Ende der Projektwoche vor der Klasse, und manchmal auch vor den Eltern, zu präsentieren.



Radfahrprüfung

Grundschüler müssen in der 3. und 4. Klasse an einer Radfahrausbildung teilnehmen. Am Ende dieser Ausbildung steht die Radfahrprüfung. Ausgestattet mit dem Radfahrführerschein dürfen Kinder allein mit dem Fahrrad zur Schule fahren.

Rahmenrichtlinien

Rahmenrichtlinien enthalten die allgemeinen und die fachlichen Ziele des jeweiligen Unterrichtsfaches, didaktische Grundsätze, Unterrichtsinhalte sowie Hinweise zum methodischen Vorgehen und zur Leistungsbewertung. Sie werden für jedes Fach in jeder Schulform von den Kultusministerien erlassen. Lehrer müssen diese Vorgaben beachten, haben aber einen eigenen Entscheidungsspielraum, den sie in pädagogischer Verantwortung wahrnehmen.

Schlau spielen

„Das Spiel des Kindes ist nicht Spielerei, sondern hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung.“ Die Erkenntnis des Kindergartenfinders Friedrich Fröbel ist weiterhin aktuell. Denn spielend entdecken Kinder die Welt und mit jedem Spielerfolg wachsen Fertigkeiten, Fähigkeiten und Wissen. Wichtig ist, dass Kinder dabei ihre eigenen Erfahrungen machen dürfen, dass sie lernen, Hürden zu überwinden und Rückschläge einzustecken. Auch der Erfolg muss selbst erarbeitet sein, denn Menschen empfinden es als Lust, wenn sie Dinge verstehen und Probleme lösen. Wenn aus den Holzbausteinen tatsächlich ein stabiler Turm geworden ist, die Memorykarte richtig aufgedeckt oder eine Knobelaufgabe erfolgreich gelöst wurde, erleben Kinder ein Glücksgefühl. Dabei wird die Glücksdroge Dopamin freigesetzt. Eine Belohnung, die sich Körper und Gehirn selbst gönnen und die dafür sorgt, dass das Gelernte vom Gedächtnis liebend gern aufgenommen wird.

Das macht deutlich, wie fatal es ist, Kindern die Lösung eines Problems vorzugeben – oder sie beim Spielen bewusst gewinnen zu lassen. Der Entwicklungspsychologe Jean Piaget hat diese „Katastrophe“ mit wenigen Worten beschrieben: „Wer einem Kind die Lösung eines Problems sagt, betrügt es um seine eigenen Erfahrungen.“ Und aus diesen lernt der Mensch nun mal am meisten.

Schülervertretung

Schüler sind die Hauptpersonen in der Schule. Dass sie am Schulleben mitwirken und Mitverantwortung tragen, ist selbstverständlich und steht auch so in den Schulgesetzen. Danach werden Klassen- und Schulsprecher in der Regel vom 5. Schuljahrgang an gewählt. Ähnlich wie die Elternvertretungen sind Schülervertretungen auch auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene organisiert. Aber auch in der Grundschule sind Schülervertretungen sinnvoll und üblich. So machen Kinder ihre ersten eigenen Erfahrungen in Sachen Mitbestimmung, Wahlen und Demokratie.

Schulpflicht

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts besteht in Deutschland Schulpflicht. Für deren Einhaltung sind die Erziehungsberechtigten zuständig. In den meisten Bundesländern sind alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 30. Juni das sechste Lebensjahr vollenden. In einigen Bundesländern gelten andere Regelungen. In Berlin sind alle Kinder schulpflichtig, die bis Ende Dezember das sechste Lebensjahr vollendet haben, in Brandenburg diejenigen Kinder, die bis Ende September das sechste Lebensjahr vollendet haben.

Schulsystem

Das Schulsystem in Deutschland ist traditionell dreigliedrig, das bedeutet: Nach der Grundschule werden die Schüler auf die drei Schulformen Hauptschule, Realschule oder Gymnasium aufgeteilt.



Ausnahmen sind die Waldorfschule und die Integrierte Gesamtschule, in der die Kinder möglichst lange gemeinsam unterrichtet werden. Gesamtschulen gibt es in beinahe allen Bundesländern bis auf Sachsen. In den anderen Bundesländern sind die Gesamtschulen unterschiedlich stark vertreten, insgesamt bilden sie aber eher die Ausnahme als die Regel.

Spätestens seit dem schlechten Abschneiden deutscher Schüler bei der PISA-Studie ist die Diskussion über das Für und Wider des dreigliedrigen Systems erneut entbrannt. Denn in den erfolgreichen PISA-Staaten werden die Schüler wesentlich länger gemeinsam unterrichtet. Sozialdemokratische Bildungspolitik und die Gewerkschaften fordern die Abkehr vom dreigliedrigen Schulsystem. Ihr Argument: Das auf Auslese ausgerichtete deutsche

Schulsystem verfestige Nachteile, die Kinder bereits von zu Hause mitbringen, anstatt allen Kindern die bestmögliche Förderung zu bieten. Die Verteidiger des bestehenden Systems halten dem entgegen, dass weniger das Schulsystem als die Qualität des Unterrichts entscheidend sei.

Einige Bundesländer – wie Schleswig-Holstein oder Hamburg – schwenken gegenwärtig auf ein zweigliedriges System um, bei dem in sogenannten Stadtteil- oder Regionalschulen die Haupt- und Realschulen zusammengefasst werden, während das Gymnasium als eigenständige Schulform erhalten bleibt. Tatsächlich ist das gegenwärtige Schulsystem in Deutschland sogar mehr als dreigliedrig, zählt man die verschiedenen Sonderschulen hinzu.

Versetzung

Mit der Versetzung wechseln Schüler am Schuljahresende in die nächsthöhere Jahrgangsstufe. Damit wird die erfolgreiche Mitarbeit im vergangenen Schuljahr bescheinigt und eine positive Prognose für das kommende Schuljahr gestellt. Am Ende bestimmter Schuljahre gibt es keine Versetzungsentscheidung, nach der 1. Grundschulklasse zum Beispiel erreichen alle Kinder die 2. Klasse. Ist die Versetzung Ihres Kindes gefährdet, dann erfahren Sie das entweder im Halbjahreszeugnis oder durch einen „blauen“ Brief,

der etwa im April verschickt wird. Sprechen Sie auf jeden Fall rechtzeitig mit den Lehrern über die Versetzungsprobleme und mögliche Hilfen und Unterstützungen für Ihr Kind.

Über Sinn und Unsinn des Sitzenbleibens wird spätestens nach den ersten PISA-Ergebnissen heftig diskutiert. So haben manche Bundesländer inzwischen die „Versetzung auf Probe“ eingeführt. Sollte Ihr Kind jedoch tatsächlich eine Klasse wiederholen, dann braucht es Ihr Verständnis. Denn zu der psychischen Verarbeitung des Misserfolges kommt die Eingewöhnung in eine neue Klasse. Es hilft, wenn Sie und Ihr Kind diesen Wechsel auch als Chance verstehen.

Versicherung

Für Schäden, die Kinder in der Schule anrichten, haften die Eltern oder ihre Haftpflichtversicherung. Haben Kinder in der Schule oder auf dem Schulweg einen Unfall, haftet die Schule mit ihrer Unfallversicherung oder die Krankenversicherung der Eltern. Das gilt auch für Schulfeste und andere schulische Veranstaltungen.

Zeugnis

In allen Bundesländern enthalten die Zeugnisse der 1., oft auch der 2. Klasse keine Noten, sondern Beurteilungen. Sie heißen entweder Gutachten oder Entwicklungsberichte und beschreiben, anders als eine Note, die Entwicklung des Kindes innerhalb eines Schulhalbjahres.

Dabei geht es neben den schulischen Leistungen auch um Arbeits- und Sozialverhalten, Verantwortungsbewusstsein und Motivation. Ab der 3. Klasse werden dann in der Regel die Leistungen der Schüler mit Ziffernnoten beurteilt. Zeugnisse gibt es zum Schulhalbjahr und zum Schuljahresende.

Zeugniskonferenz

Die Zeugniskonferenz berät und beschließt über die Zeugnisse der Schüler, die Versetzung in die nächsthöhere Klasse und die Empfehlungen zur weiteren Schullaufbahn. In der Regel ist ihre Zusammensetzung identisch mit der Klassenkonferenz. Mitglieder sind der Schulleiter als Vorsitzender und die in der Klasse unterrichtenden Lehrkräfte. Schüler- und Elternvertreter gehören der Zeugniskonferenz mit beratender Stimme an.



Redaktion: Ute und Karl Diehl, Osnabrück, 2007

Illustrationen: Gabie Hilgert und Stefanie Scharnberg

A	
ADHS	23
Arbeitsplatz	13
Ausgangsschrift	17
Ausstattung	13
B	
Bewegung	17
Bildungsdokumentation	5
Bildungspläne	5
Bildungsstandards	29
D	
Dyskalkulie	24
E	
Einschulungsuntersuchung	14
Elternabend	30
Elternsprechtag	30
Elternvertretung	30
Ernährung	6 und 14
F	
Fit für den Übergang	7
Flexible Schuleingangsphase	30
Förderunterricht	25
Fremdsprachen	18
G	
Gesamtkonferenz	31
H	
Hausaufgaben	18
Hefte, Stifte, Ranzen ...	14
Hochbegabung	25
I	
Integration Behinderter	26
K	
Kindergarten	5
Kindergartenkonzepte	7
Klassenfahrten	31
Klassenkonferenz	31
Krankmeldung	31
Konzentration	19
L	
Leistungs- und Vergleichstests	32
Legasthenie	26
Lernen	17
Lernen lernen	19
Lernhilfen	19
Lerntherapie	27
Lernzeitfenster	8
Lesekompetenz	20
Lesen und Schreiben	20
Linkshänder	20
Literacy-Erziehung	8
M	
Medienkompetenz	9
Mehrsprachigkeit	9
Motivation	21
Musikalische Erziehung	21
N	
Nachhilfe	27
O	
Offener Unterricht	32
P	
Phonologische Bewusstheit	10
Projektunterricht	32
R	
Radfahrprüfung	32
Rahmenrichtlinien	32
Ranzen	15
Rat und Hilfe	23
Rechtschreibung	21
Religionsunterricht	22
S	
Sachunterricht	22
Schlau spielen	33
Schulbücher	22
Schülervertretung	33
Schulfähigkeit	16
Schulorganisation	29
Schulpflicht	33
Schulstart	13
Schulstress	28
Schulsystem	34
Schulweg	16
Sozialkompetenz	10
Spielen	10
Sport	22
Sport und Bewegung	11
Sprachförderung	11
Sprachkompetenz	12
Sprachstandsmessungen	12
V	
Versetzung	34
Versicherung	35
Z	
Zeugnis	35
Zeugniskonferenz	35

Nachschlagewerke für Grundschüler

Basiswissen Grundschule Deutsch

- ISBN 978-3-411-72071-2
- 14,95 € [D]; 15,40 € [A]*; 28.80 CHF



Basiswissen Grundschule Mathematik

- ISBN 978-3-411-72061-3
- 14,95 € [D]; 15,40 € [A]*; 28.80 CHF

Der Kinderduden

- ISBN 978-3-411-04495-5
- 11,50 € [D]; 11,90 € [A]*; 20.70 CHF

Das Grundschulwörterbuch

- ISBN 978-3-411-06064-1
- 9,95 € [D]; 10,30 € [A]*; 18.50 CHF



Das Grundschulwörterbuch m. CD-ROM

- ISBN 978-3-411-72461-1
- 12,95 € [D]; 13,40 € [A]*; 24.80 CHF

Das Grundschulwörterbuch: Sag es besser!

- ISBN 978-3-411-72051-4
- 9,95 € [D]; 10,30 € [A]*; 18.50 CHF

Das Grundschulwörterbuch Englisch

- ISBN 978-3-411-71941-9
- 9,95 € [D]; 10,30 € [A]*; 18.50 CHF



Das Grundschulwörterbuch Englisch m. CD-ROM

- ISBN 978-3-411-72401-7
- 12,95 € [D]; 13,40 € [A]*; 24.80 CHF

Leseförderung

Duden-Lesedetektive

1. Klasse

Das gefundene Geld

- ISBN 978-3-411-70799-7

Ein ganz besonderer Ferientag

- ISBN 978-3-411-70795-9

Franzi und das falsche Pferd

- ISBN 978-3-411-70790-4

Eine unheimliche Nacht

- ISBN 978-3-411-70788-1



Finn und Lili auf dem Bauernhof

- ISBN 978-3-411-70782-9

Nuri und die Ziegenfüße

- ISBN 978-3-411-70785-0

2. Klasse

Eine Sommernacht im Zelt

- ISBN 978-3-411-70800-0

Ein bester Freund mal zwei

- ISBN 978-3-411-70796-6

Sarah und der Findekompass

- ISBN 978-3-411-70792-8

Emil und der neue Tacho

- ISBN 978-3-411-70789-8

Die Prinzessin im Supermarkt

- ISBN 3-411-70786-7

Auf der Suche nach dem verschwundenen Hund

- ISBN 3-411-70783-6

3. Klasse

Herr von Blech zieht ein

- ISBN 978-3-411-70802-4

Nelly, die Piratentochter

- ISBN 978-3-411-70797-3

Viktor und die Fußball-Dinos

- ISBN 978-3-411-70793-5

Eins zu null für Leon

- ISBN 978-3-411-70784-3

Anne und der geheimnisvolle Schlüssel

- ISBN 978-3-411-70787-4

4. Klasse

Kira und die Hexenschuhe

- ISBN 978-3-411-70803-1

Der schlechteste Ritter der Welt

- ISBN 978-3-411-70798-0

Der Geist aus dem Würstchenglas

- ISBN 978-3-411-70794-2

1. und 2. Klasse

- je 6,95 € [D]; 7,20 € [A]*; 12.90 CHF

3. und 4. Klasse

- je 7,95 € [D]; 8,20 € [A]*; 14.70 CHF

**Diese Titel sind im Handel erhältlich.
Ihr Buchhändler berät Sie gerne.**

Adressen Institute/Institutionen

DUDEN PAETEC Institut für Lerntherapie

Zentrale: Bouchéstraße 12 // Haus 11,
12435 Berlin, Tel.: 030-5331-1822,

E-Mail: info@duden-paetec.de,
www.duden-paetec.de.

In den DUDEN PAETEC Instituten werden Kinder mit extremen Lernschwierigkeiten – Rechenschwäche, Lese-Rechtschreib-Schwäche, Probleme in Englisch – betreut. Seit 1992 fördert das DUDEN PAETEC Institut für Lerntherapie erfolgreich Kinder und Jugendliche. Grundlage der Förderung ist das Konzept der integrativen Lerntherapie. Es verbindet die jeweilige Fachdidaktik mit passenden Methoden aus anderen Therapieformen, z. B. Spiel-, Ergo- und Familientherapie. Die Grundelemente der Therapie an den rund 40 Standorten sind: kostenfreie Elternberatung, tiefgründige Diagnose, individueller Therapieplan, Wechsel von Einzel- und Kleinstgruppentherapie, Förderung durch speziell ausgebildete Therapeuten und begleitende Eltern- und Lehrergespräche. Institute gibt es in Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Der Elternratgeber „*Lernprobleme erfolgreich meistern!*“ kann kostenlos beim DUDEN PAETEC Institut für Lerntherapie bestellt werden.

Bundeselternrat

Albert-Buchmann-Straße 15, 16515 Oranienburg,
Tel.: 03301 5755-37 und -38,

E-Mail: bundeselternrat@lo-net.de,
www.bundeselternrat.de

Bundesverband Deutscher Privatschulen (VDP)

Darmstädter Landstraße 85 A,
60598 Frankfurt am Main, Tel.: 069 609189-0,

E-Mail: vdp@privatschulen.de,
www.privatschulen.de

* Dieser Prospekt wurde auch im Auftrag des österreichischen Auslieferers erzeugt. Die Preise sind Letztverkaufspreise der Auslieferung Mohr-Morawa, Wien

Die Duden-Lesedetektive: Leseförderung mit System



1. Klasse

je 32 Seiten, gebunden

6,95 € [D]; 7,20 € [A]; 12,90 CHF

Ein ganz besonderer Ferientag
ISBN 978-3-411-70795-9

Finn und Lili auf dem Bauernhof
ISBN 978-3-411-70782-9

Nuri und die Ziegenfüße
ISBN 978-3-411-70785-0

Franzi und das falsche Pferd
ISBN 978-3-411-70790-4

Eine unheimliche Nacht
ISBN 978-3-411-70788-1

Das gefundene Geld
ISBN 978-3-411-70799-7

2. Klasse

je 32 Seiten, gebunden

6,95 € [D]; 7,20 € [A]; 12,90 CHF

Ein bester Freund mal zwei
ISBN 978-3-411-70796-6

Die Prinzessin im Supermarkt
ISBN 978-3-411-70786-7

Auf der Suche nach dem
verschwundenen Hund
ISBN 978-3-411-70783-6

Sarah und der Findekompass
ISBN 978-3-411-70792-8

Emil und der neue Tacho
ISBN 978-3-411-70789-8

Eine Sommernacht im Zelt
ISBN 978-3-411-70800-0

3. Klasse

je 48 Seiten, gebunden

7,95 € [D]; 8,20 € [A]; 14,80 CHF

Anne und der geheimnisvolle
Schlüssel
ISBN 978-3-411-70787-4

Nelly, die Piratentochter
ISBN 978-3-411-70797-3

Eins zu null für Leon
ISBN 978-3-411-70784-3

Herr von Blech zieht ein
ISBN 978-3-411-70802-4

4. Klasse

je 48 Seiten, gebunden

7,95 € [D]; 8,20 € [A]; 14,80 CHF

Der Geist aus dem Würstchenglas
ISBN 978-3-411-70794-2

Der schlechteste Ritter der Welt
ISBN 978-3-411-70798-0

Kira und die Hexenschuhe
ISBN 978-3-411-70803-1



Mit eigener Homepage für alle Lesedetektive-Fans:
www.lesedetektive.de

Spielerische Förderung im Kindergartenalter

Spiel dich schlau – mit der kindgerechten Lernkombination von Duden und Haba: Eine lustige Geschichte vermittelt erste Lerninhalte zum jeweiligen Thema. Aufgaben und Spiele helfen dabei, das Gelernte zu üben, zu festigen und anzuwenden.

Für Kinder ab 3 Jahren



Hexe Habiba im Buchstabenwald

Lernthema:
Buchstaben und Laute,
erstes Lesen
ISBN 978-3-411-72394-2*

Piraten-Paul auf Schatzsuche

Lernthema:
Farben und Formen
ISBN 978-3-411-72392-8*

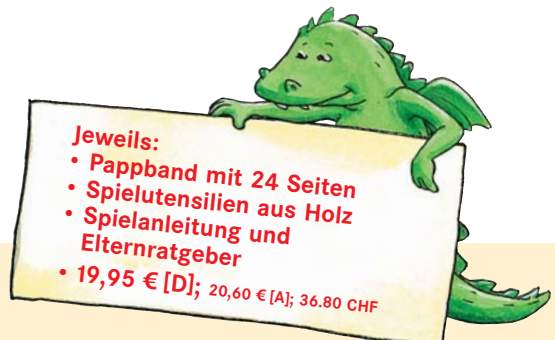
Prinzessin Tapeta und die Zählmeister

Lernthema:
Zahlenraum 1 bis 10,
erstes Rechnen
ISBN 978-3-411-72395-9*

Karl Feuerstark erzählt unglaubliche Geschichten

Lernthema:
Hörverstehen und Erzählen
ISBN 978-3-411-72393-5*

* Titel erscheinen im September 2007



Die neue Lernhilfen-Reihe für Grundschüler

mit dem bewährten 3-fach-Prinzip
Wissen – Üben – Können

Je 112 Seiten plus 30 Seiten Lösungsheft,
kartoniert, mit praktischen Lernwerkzeugen
auf den Umschlagklappen
11,95 € [D]; 12,30 € [A]; 21.80 CHF



Einfach klasse in Deutsch
2. Klasse

ISBN 978-3-411-72661-5

Einfach klasse in Deutsch
3. Klasse

ISBN 978-3-411-72671-4

Einfach klasse in Deutsch
4. Klasse

ISBN 978-3-411-72681-3



Einfach klasse in Mathematik
2. Klasse

ISBN 978-3-411-72691-2

Einfach klasse in Mathematik
3. Klasse

ISBN 978-3-411-72701-8

Einfach klasse in Mathematik
4. Klasse

ISBN 978-3-411-72711-7



DUDEN



14704/07/2007

